

Hier Beständigkeit, dort Abenteuerlust

Annett Louisan, Stargast bei den Aachener Kurpark Classix, über Paris, die Suche nach der Mitte und die Paradoxien des Lebens

Aachen. **Annett Louisan** war schon immer gerne viel unterwegs: zu ihrem Publikum, zu ihren Wurzeln, ihren Sehnsüchten, ihren eigenen Liedern und denen von Brecht, in Amerika, Afrika und immer wieder in Frankreich. Das deutsche Chanson, das sie wie keine andere Künstlerin in den letzten Jahren kultiviert hat, hat sie oft mit Folk und anderen Elementen mit amerikanischen Wurzeln angereichert. Ihre Fans mögen Stilettos und Champagner-Gläser immer noch eher mit ihr und ihrer Musik in Verbindung bringen als Latzhosen und Baumwollfelder, aber das sind nur Äußerlichkeiten, die ihrer vielschichtigen Persönlichkeit nicht gerecht werden. Bei den Kurpark Classix (siehe Zusatzbox) wird Annett Louisan ihre Lieder mit dem Aachener Sinfonieorchester neu erfahrbar machen. Unser Mitarbeiter **Michael Loesl** sprach mit der 35-Jährigen.

Erträgt man als Bohemien überhaupt die Mitte, nach der Sie in Ihrem letzten Album „In meiner Mitte“ suchten?

Louisan: Die Mitte erscheint mir wegen der Balance der großen Gefühle manchmal ideal. Andererseits weiß ich, dass ich gar nicht in der Mitte leben kann, weil ich alles oder nichts haben will, ganz oder gar nicht. Ich bin ein totaler Romantiker und will die ganz große Geste und die ganz große Liebe. Ich suche nach Beständigkeit und Ewigkeit, auch wenn ich beides vielleicht gar nicht ertrage.

Weil die Idylle zurückschlägt, wenn man sich auf ihre Seite geschlagen hat?

Louisan: Das Ideal der großen, ewigen Liebe macht unfrei. Aber ich möchte es nicht verlieren. Ich finde, es ist eine Kunst, wenn man noch fühlen und an große Gefühle glauben kann. Wir leben in einer sehr technokratischen Zeit, in der Funktionalität der Emotionalität kaum Platz lässt. Ich möchte das Fühlen nicht verlieren, aber es wird immer schwieriger, es behalten zu können.

Sie meinen: staunen zu können?

Louisan: Ja, das Staunen über die perfekte Unperfektion des Lebens. Das Staunen darüber, dass uns das Bewusstsein der Unperfektion zu perfekten Menschen macht.

Sie haben das Spiel mit den Extremen, das Spannungsfeld zwischen bürgerlichen Idealen und ausuferndem Hedonismus in ihrem Werk



Wie 35 sieht sie wahrlich nicht aus: Annett Louisan. Gestern Nachmittag probte sie zusammen mit dem Sinfonieorchester Aachen in dessen Probenraum für die Kurpark Classix. Foto: Andreas Herrmann

perfektioniert.

Louisan: Davon lebt meine Arbeit, weil ich beides sehr extrem fühle. Die Sehnsucht nach Beständigkeit

nimmt zu. Dem stehen ungebrochener Entdeckergeist und die Lust auf Abenteuer gegenüber. Dieses Paradoxon ist eine unglaubliche Inspirationsquelle.

Ist Ihre letzte Platte deshalb weniger zynisch, sondern gegenwärtiger geworden als ihre früheren Alben?

Louisan: Möglicherweise. Sie entstand in einer Phase, in der ich ausmistete, um eine neue Ordnung in mein Leben bringen zu können. Meine Großmutter starb, ich ging nach New York und danach erst mal von Berlin nach Hamburg zurück und besaß noch so viel, dass alles in einen Koffer passte.

Sind Sie eine Nomadin?

Louisan: Sind wir das nicht alle? Sind Sesshaftigkeit, Starre und Statik nicht letztlich Attribute, die uns am Leben hindern? Als ich nach Hamburg zurückkam, hatte ich noch genau einen Koffer. Jetzt bewohne ich eine kleine Woh-

nung, besitze einen Teller, eine Gabel und ein Messer. Die Welt der Dinge ist gewichen, was mir gut tut, weil es mich frei macht.

Frei für tiefe Gefühle?

Louisan: Für Humor, eine leichtere Sichtweise aufs Leben und Sinnlichkeit.

Ihre Stimme gilt als überaus sinnlich. Was ist für Sie sinnlich?

Louisan: Intelligenz und Humor sind sinnliche Attribute, die ich sehr sexy und anziehend finde. Reisen, fremde Gerüche und natürlich Sprachen können auch sinnlich sein. Ich bin tatsächlich viel gereist in der letzten Zeit, war zum ersten Mal in Kalifornien und habe mir San Francisco und Los Angeles angeschaut.

Annett Louisan und Los Angeles – das Bild ist nicht stimmig.

Louisan: Deswegen habe ich auch das Eiffelturm-Souvenir während

der Fotosession zum Cover meines Albums „In meiner Mitte“ auf den Tisch gestellt, an dem ich saß. Der Eiffelturm gehört einfach zu mir, weil er mir gut steht und der erste große Traum für mich war. Mal ist er größer, mal kleiner, mal steckt er irgendwo. Ich hatte mit 17, als ich erstmals mit meiner Großmutter in Paris war, ein Schlüsselerlebnis. In dieser Stadt stellte ich fest, dass ich mir meinen Lebensweg aussuchen konnte und sein konnte, was ich sein wollte.

Weil Paris eine verführerische Lady ist, der man gerne anheimfällt, obwohl man weiß, dass sie jedem eine Kragenweite zu groß ist?

Louisan: Ja, man fährt dort nicht zum Spaß hin. Immer wenn ich nicht wusste, was mit mir los war, fuhr ich nach Paris und zog mir die Schuhe an, die ich brauchte, um weiterkommen zu können. Auf dem neuen Album bediene ich mich wenig am französischen Flair. Der Eiffelturm musste gerade deshalb aber unbedingt auf dem Cover erscheinen.

Kann man sich als prominente Künstlerin auch selbst verlieren, wenn man zu viel Projektionsfläche bietet?

Louisan: Ja, aber die kann ich nicht aktiv verkleinern, weil man ab einem bestimmten Bekanntheitsgrad Teil dieses völlig übersteigerten Hungers nach Sehnsüchten ist, die auf einen projiziert werden. Die sind viel zu groß für ein kleines Menschenwesen. Die Bilder, die zurückkommen, beschneiden mich in meiner Freiheit, ehrliche Konversationen mit Fremden führen zu können.

Ist die Kunstfigur Annett Louisan ein Geist, der Sie manchmal einholt?

Louisan: Ja, aber ich bin wahnsinnig stolz auf sie und liebe es, mit ihr auf der Bühne zu stehen. Ich rede jetzt ganz bewusst in der dritten Person von ihr. Ich weiß nämlich nicht, ob ich überhaupt noch irgendetwas anderes sein kann als Annett Louisan. Früher habe ich immer großspurig behauptet, dass ich meine Brötchen auch anders verdienen könnte. Heute weiß ich nicht, ob ich wirklich noch auf die Kunstfigur verzichten kann.

Macht das Angst?

Louisan: Ja, weil ich so abhängig bin.

Von Annett Louisan?

Louisan: Ich habe mich von mir selbst abhängig gemacht. Ist das nicht komisch?

Kennen Sie Aachen?

Louisan: Ich habe einmal in Aachen ein Konzert gespielt, und ein Freund von mir wohnt in Aachen.

Bei den Kurpark Classix treten Sie mit dem Sinfonieorchester Aachen auf. Was reizt Sie an der Arbeit mit einem großen Klangkörper?

Louisan: Die Überraschung und die neue „Saite“, die man in sich zum Klingen bringt.

Ist es eine größere Herausforderung, mit klassisch ausgebildeten Musikern zu spielen?

Louisan: Ich glaube, es beeinflusst sich nur positiv. Ich habe immer sehr intuitiv musiziert. Wissen ist Inspiration!

Die Konzerte im Aachener Kurpark auf einen Blick

Freitag, 24. August, 20 Uhr: „A Night at the Opera“. Werke unter anderem von Mozart, Verdi und Rossini mit den Sopranistinnen Irina Popova, Jelena Rakic und Katharina Hagopian, dem Opernchor, dem Sinfonischem Chor und dem Sinfonieorchester Aachen unter Leitung des neuen Generalmusikdirektors Kazem Abdullah.

Samstag, 25. August, 20 Uhr: „Classix and Friends mit Annett Louisan“, ihrer Band und dem Sinfonieorchester Aachen unter Leitung des Ersten Kapellmeisters Péter Halász.

Sonntag, 26. August, 11 Uhr:

„Classix for Kids: Malte macht Urlaub“. Musikalische Europa-Reise mit Malte Arkona, dem Kinderchor des Theaters und dem Sinfonieorchester, Leitung: Péter Halász.

Sonntag, 26. August, 19.30 Uhr: „Last Night“. Das Sinfonieorchester spielt unter der Leitung von Kazem Abdullah Tschaikowskis Violinkonzert D-Dur (Solist: Nemanja Radulović), Dvoraks Konzertouvertüre „Carnival“ und Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur.

Karten: siehe Ticketbox.

Infos im Internet: www.kurparkclassix.de